Der Erfinder der Tieferschatten

Bildung Die Dornstetter Grundschule heißt jetzt Andreas-Steinhöfel-Schule. Was sagt der Autor zu der Ehre und wie kam die Schulleiterin Leonie Boehm auf die Idee? *Von Dunja Bernhard*

Andreas Steinhöfel ist der geistige Vater von Rico und Oskar. Die Freunde sind ein ungleiches Paar. Oskar ist hochbegabt, hat aber vor allem Angst und traut sich nur mit Helm auf die Straße. Ricos Intellekt ist am anderen Ende der Skala angesiedelt, er ist „tiefbegabt“, aber optimistisch. Wörter der Erwachsenen, die er nicht versteht, schreibt er in ein Heft und lernt so beständig hinzu. In „Rico, Oskar und die Tieferschatten“ ist er letztlich schlauer als die Polizei. Das Buch wurde 2009 mit dem Deutschen Literaturpreis ausgezeichnet und seither von tausenden Schülerinnen und Schülern gelesen.

Der neue Name prangt schon an der Schulwand. Der Autor kommt am Mittwoch zur Lesung in die Grundschule. *Bilder: Karl-Heinz Kuball*

„Du darfst anders sein“

Es gehe nicht darum, sich mit Steinhöfels Berühmtheit zu schmücken, sagt Schulleiterin Leonie Boehm. Für sie ist die Botschaft des Buchs entscheidend: „Du darfst anders sein, du bist in Ordnung, so wie du bist, auch mit Ecken und Kanten und schräg.“ Ihr gefällt, dass der Autor und Drehbuchschreiber „pädagogisch ohne moralischen Zeigefinger unterwegs“ ist und sein Humor beim Lesen zum Schmunzeln und Lachen anrege. „Lachen kann man nicht genug im Leben“, sagt Boehm.

Es war ihr zweiter Anlauf, der Schule zu einem Namen zu verhelfen. Vor einigen Jahren habe sie es schon mal „basisdemokratisch“ versuchen wollen und scheiterte. „Dieses Mal habe wir uns selbst etwas überlegt.“ Zu Dornstetten passe jemand aus der Literatur. Die Schule hat zudem Lesen als Profilfach. Insgesamt rund ein Jahr dauerte es vom Vorstellen der Idee in Kollegenkreis und Elternbeirat über Überzeugungsarbeit im Gemeinderat bis zum Schriftzug an der Grundschule in Dornstetten und der Außenstelle in Aach.

Steinhöfel sagt über Leonie Boehm: „Sie war die Coolste von allen.“ Sie habe sich total reingehängt und ihn auch über alle Einzeletappen der Namensgebung informiert. „Ich habe mich sehr gefreut, das es funktioniert hat.“ Steinhöfel hatte zuvor bereits Anfragen von fünf anderen Schulen erhalten – von der Förderschule bis zum Gymnasium. Aber es sei nie so weit gekommen, dass die Schule nach ihm benannt wurde. Zu groß seien die Vorbehalte gewesen, eine noch lebende Person zu wählen. Diese könnte „ja noch Mist bauen“. Steinhöfel schiebt mit einem Lachen nach: „Ich reiße mich zusammen.“

Boehm klopfte mit einigen Fragen vor allem seine politische Gesinnung ab, berichtet sie. Er beantwortetet alle zu ihrer Zufriedenheit.

Weniger bekannt als Steinhöfels Bücher um Rico und Oskar und sein Coming-out-Roman „Die Mitte der Welt“ ist, dass der 60-Jährige Drehbücher für Käpt‘n Blaubär, Urmel aus dem Eis und die TV-Kinderserie Löwenzahn geschrieben hat. Das seien Projekt gewesen, die ihm im Leben positiv zugestoßen seien, sagt er. In den 1990er Jahren warf das Autorensein wenig ab. Da waren die Drehbücher eine willkommene Einnahmequelle. Steinhöfel sieht sich aber in erster Linie als Buchautor und kann seit der Veröffentlichung des Buchs „Die Mitte der Welt“ im Jahr 1998 vom Schreiben leben.

Welche Bedeutung hat es für Steinhöfel, dass sein Name nun an der Dornstetter Grundschule prangt? „An dieser Frage kaue ich noch rum.“ Das schmeichle natürlich der Eitelkeit. Aber es gehe nicht darum, ob er ein netter Mensch sei. „Die Leute sehen, dass mit dem Werk etwas transportiert wird, das die Schule mitgeben möchte.“ Schwäche bedeute nicht automatisch schwach sein. Rico wächst durch seinen Optimismus und die Hilfe, die er bekommt, über sich hinaus.

Andreas Steinhöfel. *Privatbild*

Schulleiterin Leonie Boehm.

Steinhöfel wehrt sich aber gegen die Meinung, dass Menschen, die weniger intelligent sind oder eine Behinderung haben, sich nicht anstrengen müssen. „Alle Kinder sollten gefördert und gefordert werden“, betont er. „Rico versucht, sich die Welt selbst zu erklären. Er ist ein Renaissancemensch.“

Das Problem mit Hochbegabten

Durch einen Artikel in der Wochenzeitung „Die Zeit“ kam der Autor auf das Thema „Hochbegabung“ und erfuhr, mit welchen Schwierigkeiten Kinder mit dieser Befähigung kämpfen. Zunächst wollte er ein Buch über ein Kind mit Hochbegabung schreiben und von dessen Problemen erzählen. „Aber das hat nicht funktioniert.“ Dann wäre über den Tiefbegabten gelacht worden, aber nicht mit ihm.“ Als er die Erzählperspektive wechselte und die Sicht Ricos einnahm, „schrieb es sich wie Butter“. Oskar war nun der Neurotiker.

Steinhöfel, der zunächst Biologie und Englisch auf Lehramt studierte, übt Kritik am heutigen Schulsystem. Es sei schwierig, allen gerecht zu werden, sagt er. Aber es dürfe nicht nur auf die Schwachen Rücksicht genommen werden, dann kämen die Schlaueren zu kurz. Schule sollte ein Ort der Toleranz sein, bekräftigt Steinhöfel. Aber es gehe auch darum, „aus dem Muspott zu kommen“ und erwachsen zu werden.

Die Dornstetter Grundschülerinnen und -schüler haben sich vor den Sommerferien in einer Projektwoche mit dem Autor Andreas Steinhöfel und seinen Büchern beschäftigt. Dabei haben sie unter anderem das Wohnhaus, in dem Rico aufwächst, aus Schuhkartons nachgebaut und ein Hörspiel produziert.

Info Am Mittwoch, 19. Oktober, wird der Schriftzug „Andreas-Steinhöfel-Schule“ noch mal offiziell enthüllt. Der Autor kommt und wird sich einem Interview stellen. Zudem gibt es kurze Reden und ein von den Kindern gestaltetes Programm. Serviert werden Müffelchen, in mundgerechte Häppchen geschnittene belegte Brote, wie sie Rico liebt. Beginn ist um 16 Uhr. Am 20. Oktober wird Steinhöfel in altersgerechten Lesungen neue Geschichten vorstellen.

Die Vita des Autors

Andreas Steinhöfel, 1962 geboren, wuchs mit zwei Brüdern in einer nordhessischen Kleinstadt auf. Nach dem Abitur studierte er zunächst Englisch und Biologie auf Lehramt, wechselte dann in den Magisterstudiengang Anglistik, Amerikanistik und Medienwissenschaften in Marburg. 1991 veröffentlichte er mit „Dirk und ich“ sein erstes Buch. Steinhöfel, der 20 Jahre in Berlin lebte, wohnt und arbeitet heute wieder in Biedenkopf.

Weide oder Wasserschutz

Ortschaftsrat In Cresbach wurde der Bach freigelegt. Das sorgte für Diskussionen.

Cresbach. Der Landschaftserhaltungsverband des Kreises engagiert sich in Waldachtal für die Offenhaltung der Landschaft. Diesmal wurde der Uferbereich des Cresbachs im versteckten Cresbacher Täle zwischen Cresbach und Vesperweiler durch Mähen freigelegt. Der fällige Rückschnitt mit Abholzen wird aus Kostengründen in drei Abschnitten angegangen: im Januar und Herbst 2022 und im Frühjahr 2024. Darüber berichtete Ortsvorsteher Gebhard Weißgerber im Ortschaftsrat.

Bürgermeisterin Annick Grassi sagte der NECKAR-CHRONIK, dass vor etwa sechs Jahren in einer ähnlichen Aktion die Waldach, in die der Cresbach mündet, zwischen Oberwaldach und Vesperweiler freigeschnitten wurde.

Weißgerber führte aus, dass die Holzentsorgung noch zu klären sei und wegen Verpachtung Gespräche zwischen Besitzer und einem eventuellen Pächter für ein einmal jährliches Abmähen laufen. Gemeinderat Dr. Friedrich Gerhard sowie Ortschaftsrat und Landwirt Markus Berg wiesen auf das Thema „Umgang mit Hochwasser“ und „Erhalt des Grundwassers“ hin. Gerhard sah auch eine Verbindung zum Tagesordnungspunkt „Starkregenrisikomanagement“ des Gemeinderats am Dienstag: „Wir müssen umdenken, sonst haben wir ein Problem mit dem Grundwasser.“

Berg erinnerte, dass es sich in der Vergangenheit erwiesen habe, dass eine solche Feuchtwiese nicht landwirtschaftlich nutzbar ist: „Ich bin eher nicht dafür, dass verpachtet wird, sondern für den Hochwasserschutz.“ Berg schlug Teich oder Rückhaltebereiche vor, um das Wasser vor Ort zu halten. Der Ortsvorsteher wies darauf hin, dass in diesem Bereich bereits zwei natürliche Biotope eingezeichnet sind. *gaw*

Wanderung über Hossinger Leiter

Schopfloch. Der Schwarzwaldverein lädt am Sonntag, 16. Oktober, zur Wanderung „Traufgang Hossinger Leiter“ in Albstadt ein. Treffpunkt ist um 10.30 Uhr in Schopfloch am oberen Bushäusle. Die Länge der Wanderung beträgt rund acht Kilometer, rund 500 Höhenmeter sind zu bewältigen. Highlights auf dem Traufgang sind Panoramablicke bis hin zum Schwarzwald und bei guter Witterung bis zu den Alpen. Außerdem geht es über Hossinger Leiter und zur Wehranlage. Wanderführer ist Siegfried Burkhardt. Es werden Fahrgemeinschaften gebildet.

Familiäre Verbundenheit und ein klavierspielender Sommelier

Unterhaltsames Wie die Alpirsbacher Klosterbräu zu einem klassischen Klavier eines ehemaligen Freudenstädter Chefarztes kam.

Alpirsbach. Voller Freuden bestaunte Brauereichef Carl Glauner in Alpirsbach das alte Klavier. Ein „Ed. Seiler Berlin-Liegnitz“, schmückt jetzt seine Brauwelt. Das imposante Instrument soll dort nicht nur „schmücken“, sondern auch bespielt werden. Die 1994 eingerichtete Brauwelt ist die gute Stube der Traditionsbrauerei, in der Empfänge und Präsentationen, interne und öffentliche Veranstaltungen stattfinden.

Sie wird auch von Mitarbeitern für Treffs und gesellige Projekte gern genutzt. Da ist ein edles Klavier hoch willkommen. Zumal mit Hartmut John, dem vielseitigen Öffentlichkeitsarbeiter der Brauerei, ein Hobbymusiker bereitsteht, der so ziemlich alles zum Klingen bringt, was weiße und schwarze Tasten hat, in erster Linie Keyboards. Aber auch antikes Gerät ist John nicht unbekannt, zu Hause spielt er auf einem Klavier, das nahezu so alt ist wie das Instrument aus der 1849 gegründeten „Eduard Seiler die Pianoforte-Fabrik zu Liegnitz“. Und das hat rund 150 Jahre auf dem gepflegten Kasten.

Unter des Chefarzts Händen

Das Klavier stand einst, runderneuert und aufpoliert vom Musikhaus Rudert, im Haus der Familie Dr. Dieter Bombel, der von 1980 bis 2004 Chefarzt am Freudenstädter Krankenhaus war. Auf dem Klavier spielte Bombel in früheren Jahren häufig und nahm auch Klavierstunden bei Freudenstädter Lehrern. Inzwischen 83 Jahre alt, machten die Finger nicht mehr so recht mit, das Klavier verstummte.

Da besann sich Dieter Bombel seiner langjährigen Freundschaft mit dem Brauereichef Carl Glauner, der nach einem passenden Instrument für die Brauwelt suchte. Die Freundschaft übrigens entspann sich einst zwischen den Eltern des heutigen Brauereichefs, zwischen Carl Glauner senior, dessen Frau Ilse und dem Ehepaar Bombel. Die Freundschaft ging nach dem Tod des Seniors im Jahr 1985 auf die nächste Brauer-Generation über, auch verbunden durch die Rotarier.

Bei der Übergabe des Geschenks war die Freude beidseitig: Carl Glauner hat das gewünschte Instrument aus gutem Haus und Dieter Bombel weiß es in guten Händen, wie er betonte. Und gut klang es auch noch, als Hartmut John ein paar schwungvolle Takte zur Begrüßung spielte. Doch alle drei waren sich einig: Nach dem Transport muss das gute Stück erst mal dringend neu gestimmt werden. *Hannes Kuhnert*

Freude am Wohlklang … obwohl leicht verstimmt: (von links) Carl Glauner, Dieter Bombel und Hartmut John.

Bild: Hannes Kuhnert